

# Naturkost-Info

**Rundbrief für Mitglieder und Partner des Naturkost Süd e. V.**

**No. 28/2017**  
07. November 2017  
4 Seiten

## **Interview mit Inga Günther von der ÖTZ, Ökologische Tierzucht gGmbH zu Bruderhahn-Projekten**

In der aktuellen „Ökologie & Landbau“ geht es um das Tierwohl. Dort wird dargestellt, wie die meisten männlichen Kälber aus der ökologischen Milchviehhaltung, wenn sie nicht für die Nachzucht vorgesehen sind, in die konventionelle Mast gelangen. Ein wesentlicher Grund dafür sind die hohen Aufzuchtungskosten, welche die Verkaufserlöse zumeist nicht decken können.

Es gibt dort also eine ganz ähnliche Situation wie in der ökologischen Hühnerhaltung, dies allerdings mit dem Unterschied, dass man sich hier der männlichen Küken für gewöhnlich bereits bei der Geburt entledigt, durch schreddern oder vergasen. Die Bruderhahn-Projekte sollen das ändern.

Vor eineinhalb Jahren gab es an dieser Stelle (Naturkost-Info 10/2016) bereits ein Interview mit Inga Günther, hier zu sehen, Geschäftsführerin der Ökologischen Tierzucht gGmbH, einem Gemeinschaftsunternehmen der Verbände Demeter und Bioland. Hier nun eine Fortsetzung zur aktuellen Situation.



### **Frau Günther, was hat sich in den eineinhalb Jahren seit unserem Kontakt bei den Bruderhahn-Projekten getan? Was war für Sie besonders bemerkenswert?**

Insgesamt sehe ich eine starke Zunahme an regionalen und überregionalen Initiativen in diesem Bereich. Der gesellschaftliche Druck nimmt zu – damit steigen nun auch die „Großen“ ein. Etwa Alnatura im Bio-Bereich, aber auch Lidl, Rewe und Co. greifen das Thema Bruderhahn mit eigenen Marken auf. Das heißt, die Bruderhahnaufzucht ist also nicht automatisch immer bio. Im Vordergrund steht die Aufzucht der Hähne. Unter welchen Umständen diese stattfindet, fragt bislang noch fast niemand. Das führt zum Beispiel auch dazu, dass manche Bruderhähne auch im Ausland aufgezogen und geschlachtet werden.

Am markantesten ist die österreichische Bio-Branchen-Lösung: Mit einer neuen Hochleistungshenne aus dem Hause Lohmann wird das Thema maximal promotet und finanziell ausgereizt. Alle Bio-Eier in Österreich werden ab sofort nur noch mit aufgezogenem Hahn angeboten. Auch in Süddeutschland setzen einige Betriebe bereits auf ein solches Konzept und auf die Rasse „Sandy“.

Diese Hühner sind rein auf Legeleistung gezüchtet und legen sogar noch mehr als bisherige Hochleistungshennen. Dadurch lässt sich die Hahnenaufzucht, die auf acht bis neun Wochen beschränkt und damit extrem kurz ist, am günstigsten quersubventionieren.

### **Die Rasse ist auf Lege- und auf Mastleistung optimiert? Ist das nicht die gesuchte Lösung?**

Der Einsatz dieser Hühner bietet die schnellste Lösung und ist finanziell gesehen diejenige mit der höchsten Kosten-Nutzen-Bilanz. Die Aufzucht der Bruderhähne ist deswegen so kostenintensiv, weil das Öko-Futter knapp ist und der Bruder der Legehähne nicht auf Mast gezüchtet wurde. Er verbraucht darum extrem viel Futter, um wenig Fleisch anzusetzen.

### **Klingt nach Mogelpackung.**

Solange es noch keine verbindlichen Regelungen gibt, versuchen verschiedene Initiativen Systeme zu entwickeln, die wenig Kosten verursachen, etwa durch eine kurze Mast, und welche die Geschichte vom Bruder erzählen können. In dieser offenen Situation entsteht derzeit ein großes Spektrum an Ansätzen und Bewegungen, die den Kunden am Ende komplett überfordern.

Wir von der ÖTZ vertreten die Meinung, dass die Hähne mindestens über 14 Wochen aufgezogen werden müssen – erst dann kann der Hahn tatsächlich sinnvoll verwertet werden. Unser Standpunkt vereint einerseits wirtschaftliche Ansprüche mit der ethischen Verantwortung mit mindestens ebenso viel an Gewicht. Das ist ein Auftrag, den wir als gemeinnützige Unternehmung haben und an dieser Stelle auch wahrnehmen.

Uns ist wichtig, dabei immer zu betonen: Der Bruderhahn ist ein Schritt in die richtige Richtung. Es ist immer besser den Hahn unabhängig von der Rasse kurz aufzuziehen – solange es auch ordentlich gemacht wird, als gar nicht. Klares Ziel im Hinblick auf das Tierwohl und die ökologischen Strukturen müssen jedoch das Zweinutzungshuhn und der Zweinutzungshahn sein.

Dieser Weg dauert allerdings länger. Zweinutzung bedeutet: ein Tier, das sowohl beim Eierlegen als auch als Masttier eine ausgewogene Leistung erbringt. Weniger Leistung weniger hohe Ansprüche an Futter – angepasst an die Höfe und die berechtigten Ansprüche unserer Kunden weniger Soja zu importieren und den Medikamenteneinsatz zu reduzieren.

Leider gibt es, da noch einige Fragen geklärt werden und verschiedene Positionen vereint werden müssen, bislang noch keine verbindlichen Regelungen zur Bruderhahnaufzucht seitens der Bio-Verbände. Ich hoffe jedoch, dass wir damit bis Anfang 2018 ein Stück weiterkommen.

**Wir haben uns mit einem Bruderhahn-Betrieb in Verbindung gesetzt, um unter anderem die Frage nach der Lebensdauer zu stellen. Die Information, die Hähne würden nur etwa zehn Wochen alt werden, hat uns erstaunt. Begründet wurde das ethisch – die Hähne seien ab der neunten Woche so schlechte Verwerter wertvollen Futters. Das passt mit Ihrer Schilderung aus Österreich zusammen. Seltsam ist gerade das ethische Argument für eine so kurze Lebensdauer aber schon.**

Das ist eine schwierige Frage – ich habe das vorhin bereits versucht näher zu begründen. Die Bio-Verbände ringen hier zurzeit um eine bestmögliche Lösung für alle – also die Tiere, Landwirte, Händler und Verbraucher. Da die Bruderhähne keine eindeutigen und ausgewiesenen Masttiere sind, gibt es bislang noch keine allgemein gültige Regel, ob sie als Bruder einer Junghenne (Junghennen RILI) oder als Masttier (Mast RILI) gehandhabt werden. Hier müssen wir noch zu einer Einigung kommen. Grundsätzlich sind dringend alternative Futterkonzepte und perspektivisch der Einsatz anderer Tiere nötig.

**Unpopuläre Frage: Wenn die Aufzucht und dann die Verwertung der Bruderhähne so schwierig und die Lebensdauer so kurz ist, wäre dann nicht das Töten bei der Geburt weiterhin die ehrlichere Option?**

Diese Frage muss sich am Ende jeder selbst beantworten. Entscheiden Sie selbst:

Option A: Das Küken schlüpft mühsam aus dem Ei, wird sortiert und in die Gaskammer gebracht. Dann wird es an eine Falknerei verkauft.

Option B: Das Küken schlüpft mühsam aus dem Ei, wird nicht sortiert, sondern zusammen mit den weiblichen Küken beim Bauern in den Stall gebracht. Hier wächst es auf, lernt hüpfen und fliegen, kann Staubbaden, ist bei Sonne und Wind im Auslauf unterwegs und wird mit 14 bis 20 Woche als ausgewachsener Hahn geschlachtet. Dann wird er von einem gut informierten Kunden gekauft und kommt als guter Braten als Teil des landwirtschaftlichen Kreislaufs auf den Tisch.

### **Wobei die 14 bis 20 Wochen die Perspektive zeigen und nicht die Realität darstellen.**

Es geht darum, diesen Weg zu beschreiten, weil er richtig ist, auch wenn die momentane Situation noch unbefriedigend ist.

Dass es je dazu kam, dass die Küken vergast werden, ist Ausdruck für den grundsätzlichen Werteverfall der landwirtschaftlichen Produkte in den vergangenen Jahrzehnten. Jetzt argumentieren zu müssen, warum es nicht geht, die Küken zu vergasen oder Schweinen die Schwänze abzuschneiden ist doch an sich schon kurios.

Klar ist: Wir werden andere, vielleicht auch unbequemere Wege gehen müssen. Die Bruderhahnaufzucht ist dazu ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Unsere Aufgabe ist es, jetzt eine gute Entwicklung der Strukturen zu unterstützen anstatt sofort die perfekte Lösung zu erwarten. Denn eine wirkliche, zukunftsfähige Lösung für die männlichen Küken braucht Geduld, Zeit und Mut zur Veränderung.

### **Geeigneteres Futter, andere Tierrassen – welche Entwicklungen gibt es und welche sind vielversprechend?**

In einigen Versuchen, die glücklicherweise vom Land Niedersachsen finanziert werden, testen wir derzeit neue Kreuzungen unserer Tiere, mit dem Ziel, sich dem Zweinutzungshuhn zu nähern. Mit erstem Erfolg; wir verzeichnen bereits eine ansprechende Mastleistung und vorsichtige positive Ergebnisse bezüglich der Lege-Leistung. Die Tiere haben sich in Aufzucht und Mast unter zu hundertprozentigen ökologischen Futterbedingungen sehr gut entwickelt. Damit haben wir bereits in einem ersten Schritt gezeigt: Unsere Tiere, die auf weniger Hochleistung gezüchtet sind, sind gesund und kommen mit weniger hochkonzentriertem Futter gut zurecht.

Neben diesen Kreuzungen werden wir perspektivisch auch weitere Rassen mit in Versuche einbeziehen. Langsam aber stetig knüpfen wir gleichzeitig auch ein innovatives Netzwerk für bäuerliche Rassegeflügelzucht. In Süd-, Ost- und Mitteldeutschland gibt es bereits kleine Brütereien, mit denen wir diese Strukturen zukünftig gerne gemeinsam entwickeln möchten.

### **Wie viele Bruderhahn-Initiativen gibt es zurzeit und was hat sich in der Vermarktung der Bruderhähne in den letzten eineinhalb Jahren bewegt?**

Initiativen gibt es mittlerweile viele – regionale und überregionale, wie bereits beschrieben. Alle haben dieselben Probleme: eine teure Aufzucht und keine zufriedenstellenden Mast-Ergebnisse. Zudem kann das Bruderhahn-Fleisch preislich mit den üblichen Masthähnchen nicht konkurrieren, was es schwierig macht, es auf dem Markt zu etablieren.

Der Einsatz schwererer Tiere – wie etwa einem Zweinutzungshuhn – würde dieses Problem zumindest

beheben, wenn auch neue Herausforderungen bezüglich Futtermengen stellen.

Ethisch ist es egal ob Sie einen Bruderhahn oder einen Zweinutzungshahn aufziehen – doch es stehen zwei verschiedene Systeme und Ideale dahinter.

Hier vertrete ich gerne die unter meinen Kollegen unbeliebte Meinung: Solange das Masthähnchen im Bio-Bereich zur Fleischerzeugung genutzt wird, hat der Bruderhahn keine Chance. Würden zunächst alle Bruderhähne verpflichtend aufgezogen und erst dann explizite Mastküken verwendet, wäre die Vermarktung der Hähne einfacher. Das würde zu steigenden Verbraucherpreisen für Bio-Hähnchenfleisch und damit vermutlich auch zu weniger Konsum führen.

**Bisher ist das Aufziehen der Hähne ein Geschäft ohne Gewinne. Wenn ein Bauer die Bruderhähne selber aufzieht und dabei zumindest die Erträge aus dem Eierverkauf hat, mag das so aufgehen. Wie aber rechnet sich die Sache, wenn ein Mäster die Jungtiere übernimmt?**

Aktuell ist es bereits so, dass die meisten Hähne zentral gemästet werden. In Gruppen bis zu 3000 Tieren ist das wirtschaftlich am vertretbarsten. Auch die meisten Bruderhahninitiativen arbeiten mit Lohnmästereien zusammen. Nur wenige Betriebe ziehen die Hähne selbst auf. Dies liegt sowohl an der besseren Auslastung der Ställe als auch dem Knowhow zur Aufzucht von Küken.

Diese besonderen Kenntnisse sind in der Regel auf den Legehennen-Betrieben nicht vorhanden, zudem fehlen dort auch die Strukturen zur Schlachtung und Verarbeitung der Hähne. Da die Tiere deutlich älter sind als die regulären Masthähnchen und auch eine etwas andere Form haben, sind spezielle Schlachteinrichtungen notwendig.

**Zur Biofach 2016 starteten Sie eine Initiative im Naturkostfachhandel. Mit einem Cent pro gehandeltem Ei sollte die Züchtung neuer ökologischer Rassen für die nächsten 5 Jahre gefördert werden. Was hat die Aktion gebracht und wie sieht es mit der Züchtung aus?**

Die Initiative „1 Cent pro Ei für die Ökozucht!“ war ein toller Erfolg, über den wir uns sehr freuen. Aktuell arbeiten wir mit elf Naturkostgroßhändlern und 60 Direktvermarktern zusammen. Insgesamt erheben wir dadurch diesen einen Cent, der für die Zucht des Öko-Huhns von morgen verwendet wird, auf rund 23 Millionen Eier im Jahr. Schön ist auch, dass wir auch stetig neue Partner hinzugewinnen.

Wir profitieren davon, dass die Branche im Umbruch ist. Dadurch, dass immer mehr Großkonzerne auf Bio setzen, stellen sich die kleinen die Frage: „Was macht uns da noch stark? Wie heben wir uns ab? Aktionen wie die 1-Cent-Initiative sind dafür ein gutes Beispiel für Verbindungen und Partnerschaften.

Bei dieser Initiative haben die Verbände Bioland und Demeter eng mit der Bruderhahninitiative zusammengearbeitet und Marketingkampagnen zu Ostern und im Herbst umgesetzt und jetzt wieder zu Weihnachten geplant, damit das Thema in die Öffentlichkeit kommt und das Bewusstsein der Verbraucher wächst. Solche besonderen Projekte zeugen von regionalen und transparenten Handelsbeziehungen und Verkäuferkompetenz in den Läden. All dies spricht Menschen an.

**Danke, Frau Günther, für dieses Interview.**

---

Diese Information wurde sorgfältig recherchiert. Für die Korrektheit der Artikel wird jedoch keine Haftung übernommen.  
Weitergabe an Dritte bitte nur nach Absprache.

Naturkost Süd e. V., Ernst Härter, Alpenstraße 1, 85354 Freising

Tel. 08161-9101075, Fax. 08161-9104171, [info@naturkost-sued.de](mailto:info@naturkost-sued.de), [www.naturkost-sued.de](http://www.naturkost-sued.de)

---

